

Interpretationen, denen der Leser nicht immer zu folgen geneigt sein muss, noch klarer zu formulieren.

Um seinem Anliegen gerecht werden zu können, der empirischen Darstellung möglichst breiten Raum zu lassen, definiert Schäbitz die sächsischen Juden als „soziokulturelle Gruppe mit spezifischen Besonderheiten“ (S. 18). Auf diese Weise umgeht Schäbitz weitestgehend – ohne dass ihm daraus ein Vorwurf gemacht werden kann – die Notwendigkeit und die Schwierigkeiten einer tiefer gehenden theoretischen Auseinandersetzung mit einzelnen, in den letzten Jahrzehnten in der Forschung debattierten Begrifflichkeiten, zu denen er unter anderem zu Recht „Identität“ zählt (S. 15). Kritisch ist allerdings, dass Schäbitz den Begriff „Identität“ trotz seines Hinweises selber unreflektiert verwendet.

Hinsichtlich des Aufbaus der Arbeit wäre es außerdem wünschenswert gewesen, die beiden Untersuchungsgegenstände – die neuzeitliche Judengesetzgebung auf der einen und Akkulturation sowie Integration der Juden auf der anderen Seite – noch stärker miteinander zu verknüpfen. Dies gilt in gleicher Weise für die Darstellung der Entwicklungen in Leipzig und Dresden, die in der Regel separat behandelt werden.

Die Arbeit ist größtenteils gut lesbar, doch wäre ihr mit Blick auf manche Formulierungen, orthografische Fehler und einige auffallende Textfragmente (S. 108 f. u. 335) vor der Veröffentlichung ein nochmaliges, gründliches Lektorat sicherlich zu Gute gekommen.<sup>5</sup>

Trotz dieser Defizite stellt die Arbeit von Michael Schäbitz einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung der Geschichte der sächsischen Juden und ihres Verhältnisses zur nichtjüdischen Bevölkerungsmehrheit für den Untersuchungszeitraum dar.

Dresden

Daniel Ristau

**STEFAN KROLL, Soldaten im 18. Jahrhundert zwischen Friedensalltag und Kriegserfahrung.** Lebenswelten und Kultur in der kursächsischen Armee 1728–1796, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2006. – 654 S., 3 Karten (ISBN: 3-506-72922-5, Preis: 88,00 €).

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Habilitationsschrift, die Stefan Kroll 2004 an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock vorgelegt hat. Auf fast 600 Textseiten rekonstruiert Kroll die Lebenswelten der kursächsischen Soldaten im 18. Jahrhundert. Methodisch folgt die Arbeit weitgehend dem Konzept der „Historischen Kulturwissenschaft“ und den Ansätzen des Tübinger Sonderforschungsbereiches „Kriegserfahrungen, Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“. Kroll beschränkt sich dabei auf die Unteroffiziere und einfachen Soldaten der kursächsischen Armee und nimmt sowohl deren Selbstwahrnehmung als auch die Fremdwahrnehmung ins Blickfeld. Ganz bewusst wählt der Autor den Begriff „Lebenswelten“ im Plural, denn die soldatische Existenz im 18. Jahrhundert war facettenreich und eng mit der zivilen Gesellschaft verknüpft. Deshalb, so Kroll, sei der Soldat nicht in einer, sondern in mehreren Lebenswelten zu Hause gewesen (S. 578 u. 583).

---

Tübingen 2003; Jewish Emancipation Reconsidered. The French and German Models, hrsg. von MICHAEL BRENNER/VICKI CARON/URI R. KAUFMANN, Tübingen 2003.

<sup>5</sup> Ein Fehler in der nicht an allen Stellen alphabetisch geordneten Bibliografie sei an dieser Stelle korrigiert: Auf Seite 436 muss es statt „Gundula“ Ulbricht als Mitherausgeberin des Tagungsbandes „Dresden, Mai 1849“ Gunda Ulbricht heißen.

Einer umfangreichen Darstellung des methodischen Ansatzes und der Fragestellungen sowie des Forschungsstandes und der Quellenlage folgt ein knapper, aber informativer Überblick über die Rahmenbedingungen des Untersuchungsgegenstandes: das Kurfürstentum Sachsen, seine Außen- und Innenpolitik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft. Im ersten großen Sachkapitel widmet sich Kroll dann ausführlich der Werbung und Rekrutierung der kursächsischen Armee, wobei er Vergleiche mit anderen Armeen anstellt. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass sich in Kursachsen im Laufe des 18. Jahrhunderts ein eigenes System der Heeresaufbringung entwickelte, das sich von denen anderer deutscher Staaten z. T. deutlich unterschied. Und zwar rekrutierte sich die sächsische Kavallerie und die Artillerie größtenteils durch „Freiwillige“ (Anwerbung). Auch bei der Infanterie galt das Grundprinzip der inländischen Anwerbung, in der Praxis kamen jedoch die Dienstverpflichtung durch Stellung von Landrekruten und die Anwerbung im „Ausland“ hinzu. Die (erzwungene) Dienstverpflichtung entwickelte sich sogar zur wichtigsten Rekrutierungsform; offiziell galt sie jedoch als „freiwillige Werbung“. Kroll schlussfolgert daraus, dass die Anwendung von Zwangsmitteln bei der Werbung – in allen Armeen – tatsächlich an der Tagesordnung gewesen sein dürfte (S. 176 f.).

In zwei weiteren umfangreichen Kapiteln widmet sich der Autor dem Dienstalltag und den Lebenswelten der Soldaten sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten. Dabei werden nicht nur Dienst- und Exerzierreglements, identitätsstiftende Symbole und Rituale, eheliche und illegale Lebensgemeinschaften, Soldatenkinder, der Garnisonsdienst, die Versorgung von Verwundeten und viele andere Alltagsprobleme ins Blickfeld genommen, sondern auch Reformdiskurse in damals zeitgenössischen Darstellungen untersucht. Letztere machen deutlich, dass aufklärerisches Gedankengut auch in Veröffentlichungen über das Militär Eingang fand. So wurde im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die bis dahin herrschende Vorstellung der Erziehung des Soldaten durch bloße Bestrafung allmählich abgelöst. Nunmehr wurde verstärkt die Auffassung geäußert, den Soldaten durch Lob und Anerkennung zu motivieren und einen Korpsgeist herauszubilden. Dies führte zunehmend zu einem humaneren Umgang mit Untergebenen (S. 327). Nicht nur dem Offizier, sondern auch dem Unteroffizier und dem „Gemeinen“ sollte eine individuelle „Ehre“ zugestanden werden (S. 572).

Durch diesen Diskurs verbesserte sich am Ende des 18. Jahrhunderts auch das Bild des Soldaten in zeitgenössischen Publikationen, das bis dahin vor allem durch die harten Strafen und die zweifelhafte Werbepraxis geprägt war. Zur Hebung des Ansehens des Soldatenstandes trugen auch die militärischen Auseinandersetzungen bei. Schließlich war der Staat auf ein schlagkräftiges Heer angewiesen, wenn es darum ging, machtpolitische Ziele durchzusetzen oder das eigene Land zu verteidigen. Ein Symbol der Aufwertung des Soldatenstandes stellte die 1796 für Unteroffiziere und einfache Soldaten gestiftete Militär-Verdienstmedaille dar. Kroll betrachtet sie als ein sichtbares äußeres Zeichen, dass individuelle „Ehre“ nicht länger dem überwiegend adligen Offizierkorps vorbehalten war (S. 575).

Dennoch blieb der Militärdienst, zumal in Kriegszeiten, für viele Soldaten frustrierend. Das belegen die Desertionen, mit denen sich der Autor im letzten großen Sachkapitel beschäftigt. Wenngleich die Zahl der Desertionen im Laufe des 18. Jahrhunderts insgesamt deutlich abnahm, blieb Fahnenflucht (auch) in der kursächsischen Armee ein grundsätzliches Problem. Noch im Feldzug 1793–1796 verlor das sächsische Hilfskorps 224 Soldaten durch Desertion – gemessen an den Gesamtausfällen von 1.161 Soldaten war das immerhin eine Quote von 19,3 % (S. 518).

Insgesamt bringt die Arbeit von Stefan Kroll dem Leser einen großen Erkenntnisgewinn. Sie bietet eine Fülle von Informationen, die die Lebenswelten der kursächsischen Unteroffiziere und „Gemeinen“ im 18. Jahrhundert beleuchten. Nicht umsonst

wurde die Arbeit 2006 mit dem Werner-Hahlweg-Preis für Militärgeschichte ausgezeichnet.

Dresden

Roman Töppel

**AMIR D. BERNSTEIN, Von der Balance of Power zur Hegemonie.** Ein Beitrag zur europäischen Diplomatiegeschichte zwischen Austerlitz und Jena/Auerstedt 1805–1806, Duncker & Humblot, Berlin 2006. – 290 S. (ISBN: 978-3-428-12126-7, Preis: 74,00 €).

Die vorliegende Studie wurde 2005 an der Philosophischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin als Dissertation eingereicht. Amir Bernstein rekonstruiert darin das Mächtespiel innerhalb des europäischen Staatensystems zwischen der Bildung der dritten antifranzösischen Koalition im Jahre 1805 und den Schlachten bei Jena und Auerstedt im Oktober 1806. Dem Vf. geht es nicht allein darum, die bereits vorhandenen Kenntnisse über diesen kurzen, jedoch ereignisreichen Zeitraum durch neue Aktenfunde zu ergänzen. Bernsteins Anspruch zielt darauf ab, die historischen Ereignisse aus einer neuen Perspektive zu beleuchten (S. 14). Diese neue Perspektive soll vor allem durch die Betrachtung der „Aktivitäten der Akteure außerhalb des bekannten geographischen Brennpunktes“ (S. 16) und die Untersuchung der „geschichtlichen Nebenlinien“ (S. 19) geschaffen werden.

Die Quellenbasis der Arbeit ist beeindruckend. Neben zahlreichen gedruckten Quellen und der einschlägigen Sekundärliteratur hat der Vf. Dokumente aus Archiven in Berlin, Bremen, Lübeck, Hamburg, Marburg, Dresden, Wien, Paris und Kew herangezogen. Zu Sachsen finden sich in Bernsteins Literaturverzeichnis nicht nur die größeren Arbeiten von André Bonnefons, Carl Wilhelm Böttiger und Dorit Petschel, sondern auch ältere Aufsätze, deren Beachtung in einer thematisch so breit angelegten Arbeit durchaus nicht selbstverständlich erscheint.

Bernstein stellt zunächst die Grundstrukturen des europäischen Staatensystems zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor und widmet sich dann den Hauptinteressen der dritten antifranzösischen Koalition: Russland sah das Legitimitäts- und das Gleichgewichtsprinzip durch Napoleon in Frage gestellt, Großbritannien glaubte vor allem seine Handelsinteressen und seine dynastischen Interessen (Hannover) gefährdet. Österreich und Schweden traten der Koalition dagegen in erster Linie aus territorialen Interessen bei. Das gemeinsame Ziel der Verbündeten war die Eindämmung Frankreichs und die Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts.

Letzteres Ziel verfolgte auch der französische Außenminister Charles Maurice de Talleyrand. Wie Bernstein überzeugend darstellt, arbeitete dieser den weitgesteckten Plänen Napoleons immer wieder entgegen, um den Frieden und das europäische Mächtekonkordat zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Napoleon wollte im Gegensatz zu Talleyrand eine neue Ordnung in Europa. Mit seinem militärischen Sieg bei Austerlitz im Dezember 1805 konnte er seine Vorstellungen gegen die Projekte seines Außenministers durchsetzen.

Infolge der Niederlage der Koalition bei Austerlitz verlagerte Russland seinen Kampf gegen Napoleon an die Peripherie Europas. In einem ausführlichen Exkurs geht der Vf. auf die Besetzung der adriatischen Hafenstadt Cattaro (Kotor) durch russische Streitkräfte und die Rückwirkungen dieser Aktion auf die Politik der Großmächte in Mitteleuropa ein (S. 87-109).

Breiten Raum widmet Bernstein den außenpolitischen Plänen Preußens, und zwar gemäß dem Ziel seiner Arbeit, das Wirken einzelner Akteure auf die Außenpolitik der